

Radiogottesdienst am 28. Januar 2024

Pfarrkirche Heilig Geist in Hannover-Bothfeld

Predigt von Pfarrer Matthias Kaletch



"Und das ist erst der Anfang"

Liebe Schwestern und Brüder,

das ist erst der Anfang ... Und ein bisschen neugierig dürfen wir sein auf das, was dann kommt: Denn das Evangelium und auch die biblische Urgeschichte möchten Lust machen, weiterzulesen. Und das ist erst der Anfang war in der letzten Woche das Thema der ökumenischen Bibelwoche hier in Hannover Bothfeld mit unseren evangelischen Partnergemeinden St. Nathanael, St. Nikolai, St. Philippus und der freien evangelischen Gemeinde Langenfortherstraße. Darum haben wir heute den Text der ersten Lesung auch aus dem Buch Genesis genommen. Diese Zeilen aus dem ersten Buch Mose passen wunderbar zum gottesdienstlichen Abschluss der Bibelwoche. In den letzten Tagen haben wir miteinander diesen Text gehört und Worte herausgegriffen, ohne gleich darüber zu diskutieren. Zwei Worte haben uns besonders beschäftigt. Das erste: "unterwerft sie euch", manche hatten auch noch die alte Übersetzung im Ohr "macht euch die Erde untertan". Wörtlich bedeutet das hebräische Wort "kabas" sogar versklavt sie euch.

Diese sogenannte Herrschaftsformel ist für unsere Ohren, so scheint mir vermurkst und hat ein "Geschmäckle". Die Wirkungsgeschichte dieser Übersetzung hat zu einer hemmungslosen Gier geführt. Hauptsache das "Ich" steht im Vordergrund und nimmt sich so viel wie möglich, ohne Rücksicht auf die Folgen. Die eigene Gruppe/die Nation geht über alles. Ein solches Denken aber führt uns und Menschengenerationen nach uns in den Abgrund. Wer im ersten Buch Mose das zweite Kapitel liest, entdeckt dort statt "unterwerft euch die Erde" ganz andere Worte. Da heißt es: "Gott setzte den Menschen in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte." (1. Mose 2,15)

Die Schöpfung bewahren, das Thema gehört seit Jahren zur Agenda von Synoden. Respektvoller Umgang mit den Gaben der Schöpfung und sparsamer Verbrauch wertvoller Ressourcen sollten für Christinnen und Christen selbstverständlich sein. In unserer Gemeinde besteht seit einem Jahr ein kleiner Feuchtbiotop, angeregt durch die Männergemeinschaft. Eine kleine Pumpe fördert solarbetrieben Wasser in einen Teich. Eine alte Baumwurzel fungiert als "Insektenhotel". Gartenbänke laden zum Verweilen ein. Paul Tontsch, ein Promovend der Leibniz Universität, beschäftigt sich mit solchen Freiräumen um Kirchen herum und konnte uns wichtige Anregungen geben. Für mich bedeutet es, im Kleinen das Große zu entdecken und das fängt da an, wo ich lebe. Aber große Ziele dürfen dabei nicht aus dem Blick geraten. Etwa, dass das Bistum Hildesheim versucht bis 2035 klimaneutral zu werden. Manche Mitmenschen sind entsetzt darüber, dass Kipppunkte längst erreicht sind und viele Anstrengungen zu spät kommen. Drastische Klimaveränderungen bedeuten auch mehr Extremwetterereignisse, wie etwa das Hochwasser, das viele Menschen in Niedersachsen getroffen hat. Der "Club of Rome" hat bereits vor fünfzig Jahren darauf hingewiesen, was auf die Erde zukommt, wenn wir in den reichen Ländern unseren Lebensstil nicht verändern. Jochen Wagner, ein Theologe und Pastor, erzählt von einem Brief der sogenannten Letzten Generation mit dem eine Gruppe von ihnen an einem Weihnachtsgottesdienst teilnehmen wollten, indem sich einige Mitglieder mit Warnwesten um die Krippe stellen wollten: "Wir haben in diesen schwierigen Zeiten Hoffnung bitter nötig und die Kirchen schenken sie uns. Dafür danken wir ihnen von ganzem Herzen.

Lasst uns den Mut und die Kraft, die wir aus dieser Hoffnung schöpfen gemeinsam für das nutzen, was jetzt unseren Einsatz braucht - die Bewahrung der Schöpfung."

Als "Letzte Generation" sagen wir, was die Kirchen schon lange sagen: "Kehrt um und glaubt, dass ein anderes Leben möglich ist. Ein Leben miteinander, nicht auf Kosten der Armen. Ein Leben m i t diesem Planeten, nicht gegen ihn. Jetzt ist die Zeit dafür. Gerade in der Urgeschichte geht es um die Beschwörung des guten Anfangs. Die Welt soll eine Welt als Ort des Lebens bleiben." Seine Zusage dafür gibt Gott nach der Sintflut.

Das zweite Wort, das uns in der ökumenischen Bibelwoche besonders beschäftigt hat, war "Männlich und weiblich erschuf er sie" Auch hier ist manchen noch die die frühere Übersetzung vertrauter: "als Mann und Frau erschuf er sie." Alle Menschen sind Geschöpfe des einen Schöpfer Gottes. Da alle gleich sind, kann niemand diskriminiert werden. Mann und Frau und alle, die sich als divers bezeichnen, sind zwar verschieden, doch sie haben die gleiche Würde. Ja, wir mussten und müssen als römisch-katholische Kirche lernen, dass es nicht nur "Mann" und "Frau" gibt, sondern auch Menschen mit unterschiedlichen Anteilen davon, die sich als "Queer", "divers" oder "transgeschlechtlich" bezeichnen. Viele von ihnen wurden - und werden wohl immer noch - von Teilen unserer Kirche abgelehnt. Doch mit der Initiative "Out in Church" machen sie seit zwei Jahren darauf aufmerksam: Wir gestalten und prägen unsere Kirche mit.

Einer Firmgruppe unserer Gemeinde war es sehr wichtig, deutlich zu machen, dass niemand diskriminiert werden darf. Sie warben dafür, eine Flagge im Regenbogen-motiv mit einem Keil auf der linken Seite in den Farben braun und schwarz sichtbar aufzuhängen: Durch die Farben soll besonders auch der Transmenschen und der Schwarzen gedacht werden. Wenn ich an der Flagge vorbeikomme, wird mir bewusst: "Vielfalt soll bereichern, nicht Angst machen."

Doch wie oft haben Menschen Angst? Ein Sprichwort sagt: Angst ist ein schlechter Ratgeber. Ja, denn Angst engt den Horizont ein. Doch wir brauchen einen weiten Horizont, um Lösungen zu finden für ein Zusammenleben auf der Erde, und uns bei der Suche danach womöglich überraschen zu lassen von Gott, weil Gott Menschen inspiriert zu handeln.

Amen.